

Fantastik für Jung und Alt

Bonacker, Maren, Hg. *Das Kind im Leser: Phantastische Texte als all-ages-Lektüre*. Trier: wvt, 2007. 232 S., € 24,50.

Manche Themen sind so interessant, dass man sich freut (und nicht etwa stöhnt), wenn sich mehrere Bücher damit befassen. *Fantasy fiction for all ages*, also phantastische Texte, welche die sonst übliche Unterscheidung von Kinder- und Erwachsenenliteratur souverän ignorieren, ist ein solches Thema. Das Thema ist 'in', weil in unserer Zeit die im Verlauf von etwa zwei Jahrhunderten errichteten Grenzen zwischen den beiden Sorten von Literatur sichtlich in Auflösung begriffen sind. Gleich zwei Tagungen (2003 und 2004 in der Phantastischen Bibliothek in Wetzlar abgehalten) wurden ihm im Rahmen eines Gießener Sonderforschungsprojekts gewidmet und in zwei Bänden dokumentiert, von denen nun der zweite erschienen ist – wiederum unter den kundigen und sorgfältigen Aufsicht der Organisatorin und Herausgeberin Maren Bonacker.¹

Dass gerade die Literatur des Wunderbaren – Volks- und Kunstmärchen, Sagen, Fantasy Fiction und ähnliche Gattungen – von Kindern *und* Erwachsenen rezipiert wird, ist an sich nichts Neues, sondern eigentlich der Regelfall. Doch wenn sich auch keine scharfe Trennungslinie zwischen dem kindlichen und dem erwachsenen Leser ziehen lässt, bleibt doch die Tatsache, dass es sich in *mancher* Hinsicht um zwei verschiedene Arten von Menschen handelt – und damit die spannende Frage, ob und inwiefern junge und ältere Menschen unterschiedlich lesen und wie Texte beschaffen sind, welche die bisweilen doch deutlich verschiedenen Bedürfnisse von jungen und alten Lesern zu befriedigen vermögen.

Nicht alle Beiträge im vorliegenden Sammelband greifen das Thema auf dieser grundsätzlichen Ebene an. Die meisten der 14 Beiträger konzentrieren sich vor allem auf die Frage, wie sich die doppelsinnige Mehrfachadressiertheit in konkreten Texten manifes-

¹ Die Daten des ersten: Maren Bonacker, Hg. *Peter Pans Kinder: Doppelte Adressiertheit in phantastischen Texten*. Trier: wvt, 2004.

tiert. Der Charme des Buches liegt denn auch ein gutes Stück weit darin, dass es uns an Texte heranzuführt, die zu lesen bzw. zu betrachten (vorgestellt werden auch Bilderbücher und Comics) lohnt. Jeder Leser wird hier seine eigenen Entdeckungen machen, denn dass einer alle vorgestellten Texte bereits kennt, ist bei der Fülle des Materials unwahrscheinlich. Erfreulich, dass darunter auch Bilderbücher (Barbara von Korff-Schmising), Comics (Martin Wambsgaß zur Comic-Albenreihe *Merlin*), Gedichte (Susan Kreller über Versionen von Brownings *Pied Piper of Hamelin*) und Kunst-Mythen (Ingmarie Flimm über Ted Hughes' Schöpfungsgeschichten) sind. Zu den weniger bekannten Werken, die hier analysiert werden, dürften hierzulande auch Eoin Colfers Geschichten um den jugendlichen Meisterverbrecher Artemis Fowl zählen (vorgestellt von Meike Röhl), des Weiteren die Merlin-Bücher von T. A. Barron (Marion Gymnich), die Science-Fiction-Romane von Andreas Eschbach (Bartholomäus Figatowski), die (aus dem 19. Jahrhundert stammenden) *Mémoires d'un âne* der Comtesse de Ségur (Anne Amend-Söchting) und die Romane des dänischen Autors Bjarne Reuter, die in zwei Beiträgen von Angelika Nix und von Svenja Blume diskutiert werden.

Einen etwas schwierigeren Stand haben demgegenüber jene Beiträge, die sich mit häufig kommentierten 'Klassikern' beschäftigen, da es hier nicht so leicht ist, Neues zu entdecken. Elegant aus der Affäre zieht sich Johannes Rüster, indem er nicht den Scheibenwelt-Schöpfer, sondern den Kinderbuch-Autor Terry Pratchett in den Mittelpunkt seines Beitrags stellt, dessen Werke ebenfalls "für alle potentiellen Leser reizvoll" (95) sind, aber noch der Entdeckung durch die großen Massen harren. Iris Praël liefert eine interessante und lesenswerte Gesamtinterpretation von Philip Pullmans *Dark-Material*-Trilogie und demonstriert dabei eher nebenbei, dass das Werk eine philosophisch-religionskritische Bedeutungsebene besitzt, die sich "nur dem geistesgeschichtlich kundigen Erwachsenen ganz erschließen" wird (67) – was nun nicht sonderlich überrascht. Auch dass Carlo Collodis *Pinocchio* eine Initiationsgeschichte ist, wie Matthias Hurst nachweist, ist nicht ganz neu. Der Beitrag zeigt eher, wie akademisch Gebildete Kinderbücher lesen –

was den Sachverhalt des "doppelsinnigen" Kinderbuchs nicht genau trifft. Ähnliches gilt auch für Anne Amend-Söchtings Aufsatz über die *Mémoires d'un âne*, der den erwachsenen Leser nur als akademischen Quellen- und Parallelensucher und als lektürelenkenden Erzieher ins Visier nimmt.

Manche Beiträge bemühen sich besonders, aus den Beobachtungen am konkreten Texte verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen. Dem Rezensenten aus der Herzen spricht Martin-Christoph Just, der am Beispiel einer Szene in *Harry Potter and the Goblet of Fire* zeigt, dass jeder Leser einen Text anders liest – was wir zwar im Grunde schon immer gewusst haben, aber, angesteckt vom heutigen Kategorisierungs-Wahn, immer wieder vergessen. Bedenkenswert ist auch die These von Martin Wambsgaß (dargelegt am Beispiel einer auf nicht weniger als sieben Ebenen funktionierenden Comic-Geschichte), dass es so etwas wie eine "positive Überforderung" gibt: mit anderen Worten, dass es nicht schadet, wenn sich Kinder mit Texten beschäftigen, die sie noch nicht vollständig verstehen. (Was übrigens genauso für erwachsene Leser gelten dürfte, die schließlich auch manchmal von komplexen Texten 'überfordert' werden.) Und Angelika Nix weist mit Recht darauf hin, dass *cross-writing* keine Einbahnstraße ist: "Nicht nur die Kinder- und Jugendliteratur öffnet sich zur Allgemeinliteratur, sondern diese ihrerseits auch zur Kinder- und Jugendliteratur" (189). Ins Grundsätzliche stößt sie auch in ihrem zweiten Beitrag vor, der sich mit Astrid Lindgren beschäftigt und dabei zeigt, dass die schwedische Autorin – und nicht nur sie – an dem romantischen Kindheitsbild E. T. A. Hoffmanns anknüpft und dass daher "das Konzept der aufgeklärten Erwachsenenheit [...] der kinderliterarischen Phantastik als Gegenpol eingeschrieben" ist (216). Wie die dialektischen Transaktionen zwischen den beiden Polen im Falle Lindgrens verlaufen, möge der geneigte Leser selbst nachlesen. Das Resümee: "In der romantischen Tradition, in der Lindgren schreibt, ist Phantasie keine Realitätsflucht, sondern eine alternative kindliche respektive poetische Art der Wirklichkeitswahrnehmung, die (mindestens) so real und legitim ist wie die rationale Perspektive des aufgeklärten Erwachsenen" (226).

Einhellig vertreten im übrigen alle Beiträger die Meinung, dass sich die Lektüre von Kinderbüchern, zumal von doppelt adressierten, auch für Erwachsene lohnt – nicht zuletzt weil diese uns helfen, wie die Herausgeberin Maren Bonacker schreibt, “das lesende Kind in uns wiederzuentdecken” (XIV).

DIETER PETZOLD